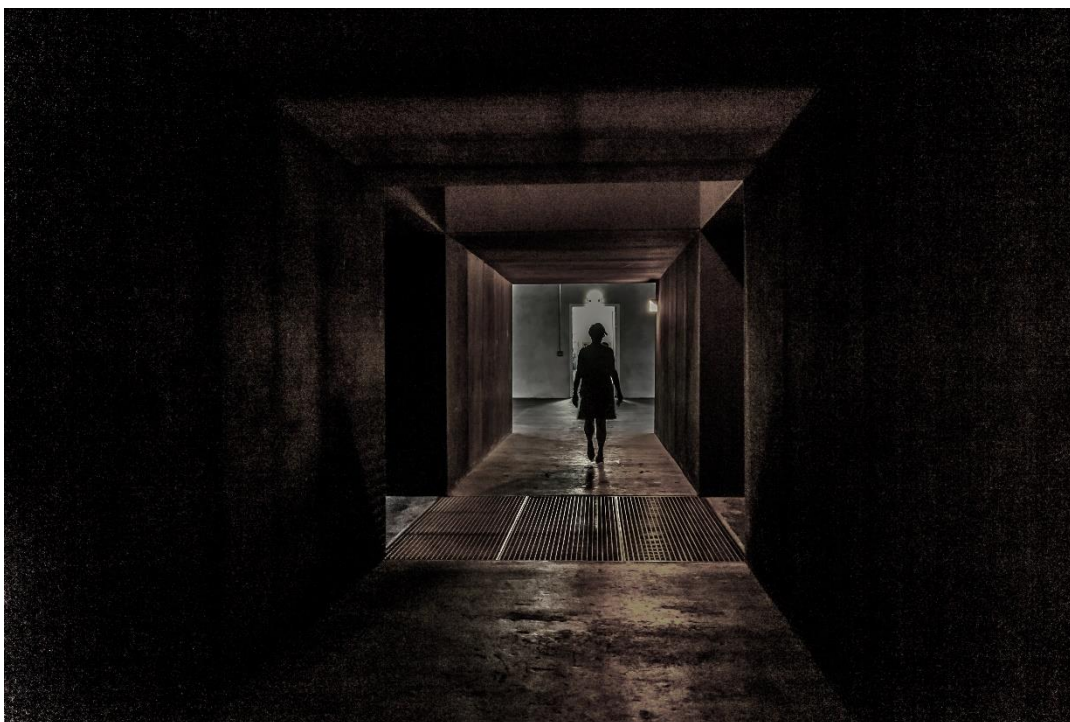


## Das Licht am Ende des Tunnels



Mittlerweile ist es fast ein Jahr her. Am 8. März 2020 haben wir mit den Konfirmanden und Konfirmandinnen ihren Vorstellungsgottesdienst gefeiert. Am 15. schon hatten wir schon keinen Gottesdienst mehr, sondern haben nur noch in kleiner Runde in der Kirche gesessen und gebetet. Ab dem 16. März waren Schulen und fast alle Läden geschlossen. Auch unsere Kirchen waren zu. Ich hatte gedacht, zum Sommer oder zum Herbst, spätestens zum Anfang des neuen Jahres würde alles wieder normal sein.

Wir wissen, so ist es nicht gekommen. Stattdessen schwört uns die Bundeskanzlerin auf die kommenden Wochen als „die wohl schwierigsten der Pandemie“ ein. Zum Sommer diesen Jahres soll es wohl besser werden, wenn dann viele geimpft sind. Aber erst einmal haben wir noch durchzuhalten. In meinem Bekanntenkreis haben manche die Krankheit gut überstanden. Manche haben gerade damit zu kämpfen, und es sind auch einige gestorben. Wir anderen haben Angst uns anzustecken und ärgern uns über die, die die Krankheit nicht ernstnehmen wollen und Regeln nicht einhalten.

Im letzten Frühjahr haben die Menschen Regenbögen gemalt und in die Fenster gehängt. Nachbarn haben sich bei Einkäufen unterstützt. Wir Innenstadt-Kirchengemeinden haben Postkarten an unsere Gemeindeglieder verschickt. Wir waren trotzig und haben alles getan, uns Mut zuzusprechen. Jetzt zu Weihnachten sind wir wieder ausgebremst worden. Alles wurde runtergefahren, Geschäfte geschlossen, und viele Gemeinden haben ihre Gottesdienste zu Heiligabend vorsichtshalber kurzfristig abgesagt.

Wir in der Wilhadigemeinde haben auch das überlegt, dann aber Gottesdienste zu den üblichen Zeiten in der Kirche und um 17 Uhr in Zusammenarbeit mit der katholischen Gemeinde in vielen Nachbarschaften in Stade gefeiert. Ich war zu meinem Gottesdienst in der Nachbarschaft im Altländer Viertel. Zu fünft waren wir dort, aber mich hat der Gottesdienst getröstet. An der Krippe war auch nicht so viel Gedränge, und zu fünft war

unsere kleine Feier auch kein gesundheitliches Risiko. Es war anrührend, im kleinen Kreis Gemeinschaft zu erleben und Weihnachten mit einem Gottesdienst zu feiern.

Inzwischen sind wir es leid: die Krankheit, das Durchwurschteln, immer zu Hause zu sitzen, Homeoffice, Kochen und Fernsehen. Es geht uns wie dieser Frau auf dem Foto. Ein Weg durch einen dunklen Tunnel. Der ist lang, und die Schritte werden müder. Wann sehen wir wieder mal was Anderes? Immerhin am Ende des Tunnels ist Licht zu sehen. Dieses Foto ist im Hamburger Bahnhof entstanden, einem großen Museum in Berlin für moderne Kunst.

Unten sehen Sie noch ein zweites Foto mit dem Monatsspruch für Januar. Ich habe es mal in der Elbphilharmonie aufgenommen. Hier schauen Menschen in das Licht, sehen die Sonne über der Elbe untergehen. Es ist ein atemberaubender Blick von dort oben. Und die Menschen, die hier gucken, sind nicht allein. Auch nur ein kleiner Kreis, aber es tut so gut, Menschen zu begegnen, Stimmen zu hören, Körper und Gesichter zu sehen. Gemeinschaft tut gut. Auch die Bibel stellt sich die Gemeinschaft mit Gott als Treffen von Angesicht zu Angesicht vor und ohne Mund-Nasen-Schutz. Mit allem, was in Begegnungen manchmal schwierig ist. Man könnte ein Buch darüber schreiben, wenn wir die Bibel nicht schon hätten.

Auch mit Menschen ist es nicht immer einfach. Aber das darf uns nicht hindern, an Beziehungen festzuhalten. Kontakte müssen gepflegt werden, auch über Distanz, selbst wenn wir uns nicht leibhaftig sehen können. Das wird wieder kommen. Der Gang durch den Tunnel, den wir vor uns haben, wird mühsam sein, aber bis dahin schöpfen wir Kraft aus unseren Beziehungen, aus der Hoffnung, dass wir Menschen uns ohne Masken wiedersehen werden und Gottes Antlitz uns leuchten wird.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen für die kommenden Wochen

Ihr Pastor Götz Brakel ([goetzbrakel@gmail.com](mailto:goetzbrakel@gmail.com), 04141 778799)

